

(Kultusminister Bud.)

(A) besucht, absolviert er das Studium auf eigenes Risiko, und ich will erklären, meine Damen und Herren, wenn der Zudrang zu den Seminaren in der Weise wie in der Gegenwart weiter anhält, gar nicht daran zu denken ist, daß in Zukunft alle die Lehrkräfte untergebracht werden können, denn es nimmt ein Rückgang der Kinderzahl in einer geradezu aufsehenerregenden Weise zu. In der Stadtgemeinde Dresden waren z. B. im Jahre 1912/13 in den Volksschulen noch 74 000 Schüler. Die Zahl ist auf 64 000 herabgesunken

(Hört, hört!)

und sie wird noch weiter herabgehen, weil die Kriegswirkungen und die jahrelangen Wirkungen der Unterernährung und dann im weiteren Anschluß daran die Wirkungen der zahlreichen Erkrankungen der Kriegsteilnehmer, die auf die Geburtenhäufigkeit Einfluß haben werden, auch eintreten werden.

(Sehr richtig!)

Also eine ganz gewaltige Verminderung der Kinderzahl ist zu befürchten. Ich habe das Wort „befürchten“ absichtlich gebraucht wegen des Rückganges auch der Volkswirtschaft des Deutschen Reiches, die dadurch möglicherweise eintreten kann.

(B) Wenn nun also die Möglichkeit nicht besteht, bei einem so plötzlichen Aufeinanderfolgen der Entlassungen von ungefähr 1000 Seminaristen alle unterzubringen, dann besteht für die jungen Leute die Gefahr, daß sie weiter als lästige Kostgänger ihrer Eltern bei ihren Eltern sein und warten müssen, bis sie Anstellung erhalten, ein Warten, eine Zeitspanne, die ungemein deprimierend auf das Gefühl des einzelnen und auf die Berufsfreudigkeit einwirkt und unter Umständen geeignet ist, den Entschluß ausreifen zu lassen, diesen erwählten und erlernten Beruf an den Nagel zu hängen. Diese Folge wollen wir auch verhüten im Interesse der jungen Leute, und darum muß die Ausbildung in einer Art und Weise geschehen, daß sie dann später den Anforderungen gewachsen sind und daß die Entlassung etappenweise so erfolgen kann, daß für das Kultusministerium einigermaßen die Möglichkeit besteht, die Vorarbeiten zur vollständigen Unterbringung abzuschließen. Ich freue mich, daß die Herren Redner anerkannt haben, daß das Bestreben vorhanden war, einigermaßen für die Unterbringung durch die nötigen Maßnahmen zu sorgen, auf die ich im weiteren Verlaufe der Ausführungen noch kommen werde, eine kleine Anerkennung, obwohl auch berechtigte Vorwürfe gekommen sind in den Ausführungen, die von

einem der Herren Redner dadurch äußerst interessant gemacht wurden, daß gesagt wurde: „30 Jahre lang haben die Lehrer petitioniert und nichts erreicht“ und nun sind seit der Revolution noch nicht 30 Wochen verstrichen, und da ist mehr erreicht worden als in den 30 Jahren. Ich bitte, meine Herren, nehmen Sie sich einmal den Vorfaß mit heraus, dafür einzutreten, daß die Ungeduld jetzt nicht Beherrscher des einzelnen wird und den einzelnen bemeistert. Ich bitte, sorgen Sie mit dafür, draußen bekannt zu machen, wie ungemein schwierig gerade für die jetzige Regierung die Durchführung der notwendigen Reformen ist. Ich erkenne die Notwendigkeit an, aber, meine Herren, ich befinde mich zwischen Pflicht und Gewissen und dem Gefühl, der gewaltigen Notlage des Staates, der unbestreitbaren Tatsache, die in den nächsten Tagen offenkundig wird durch Vorlegung des Nachtragsetats, daß ein Rückgang der Einnahmen und eine gewaltige Vermehrung der Ausgaben durch den Krieg eingetreten ist

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

und daß jetzt von allen Seiten ohne Rücksicht auf die Notlage das Verlangen gestellt wird, daß der Vater Staat die Einnahmen des einzelnen erhöhen soll, der Vater Staat, der dazu kaum in der Lage ist, weil er sich bereits nach allen Seiten hin ausgegeben hat. In solcher Situation alle Wünsche zu erfüllen ist beinahe eine Unmöglichkeit, ein Kunststück, und da machen Sie mir bitte nicht einen Vorwurf, wenn ich mir gewagt habe, durch Anordnungen und Verordnungen den Versuch zu machen, den stellenlosen Junglehrern einigermaßen zu helfen. Ich will gleich auch zur Beruhigung der Öffentlichkeit mitteilen, daß durch die Befolgungen der Anordnungen eine Erleichterung eingetreten ist. Meine noch vor einigen Tagen ausgesprochene Befürchtung, daß annähernd 400 Junglehrer ohne Stellung wären, ist glücklicherweise durch die Tatsachen korrigiert worden, die Zahl ist auf annähernd 100 zurückgegangen, weil durch die Anordnungen das Pflichtgefühl der einzelnen Schulgemeinden gestärkt und dadurch die Anstellung einer großen Zahl ermöglicht wurde.

(Bravo!)

Denken Sie aber bitte auch daran, daß wir jetzt, nachdem das Militärdienstjahr der Lehrer weggefallen ist, 400—500 Lehrer, die früher alljährlich zum Militärdienst eingezogen waren, auch noch als Lehrkräfte haben und denken Sie auch daran, daß eine Anzahl Lehrer aus dem Auslande zurückgekehrt sind, weil durch den